



Transferförderliche Methoden für die Hochschullehre

EIN METHODEN-READER

Impressum & Projektinformation

Titel:

Transferförderliche Methoden für die Hochschullehre. Ein Methoden-Reader.

Autorinnen:

Lilli-Marie Scheller, Luisa Hartnack, Alisha Koch, Pia Schäfer & Susanne Wißhak

Zitierhinweis:

Scheller, L.-M., Hartnack, L., Koch, A., Schäfer, P. & Wißhak, S. (2026). *Transferförderliche Methoden für die Hochschullehre. Ein Methoden-Reader*. Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau (RPTU).

Förderhinweis:

Bei diesem Text handelt es sich um eine Handreichung aus dem Projekt Transferförderliche Hochschullehre - Ein standortübergreifendes Blended-Learning-Angebot (LehrTransfer).

Das Projekt *LehrTransfer* wird im Rahmen von *InterAct for RPTU – Profilentwicklung in Studium und Lehre* von 05.2024 bis 04.2026 gefördert.

Bildquelle Titelbild: Enthalten in offizieller Apple Pages-Vorlage, Nutzung gemäß Apple Softwarelizenzbedingungen.

Lizenz- und Urheberhinweis: Dieser Methoden-Reader ist inhaltlich in Anlehnung an folgende Quellen entstanden:

- **Hoffmann, S. G., & Kiehne, B.** (2016). *Ideen für die Hochschullehre: Ein Methodenreader*. Universitätsverlag der TU Berlin.
- **Teaching & Learning Academy** (2019). *Aktivierende Methoden*. Wirtschaftsuniversität Wien. <https://learn.wu.ac.at/open/tlac/aktivierung>

Aktueller Stand: März 2026, Kaiserslautern & Landau



Dieser Text ist lizenziert unter Creative Commons

Namensnennung – Nicht-kommerziell – Share Alike 4.0 International (CC BY-NC-SA 4.0 International)

Mehr Informationen unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/legalcode.de>

Transferförderliche Methoden für die Hochschullehre

Ein Methoden-Reader

Einleitung

Der vorliegende Methoden-Reader bietet eine praxisnahe Sammlung von Lehr-Lern-Methoden, die speziell darauf abzielen, den Transfer von Wissen und Kompetenzen in der Hochschullehre zu fördern. Im Mittelpunkt stehen Formate, die Lernprozesse aktivieren, Inhalte vertiefen und die Anwendung des Gelernten in unterschiedlichen Kontexten unterstützen.



Die Methoden sind vielseitig einsetzbar – in Vorlesungen, Seminaren oder Workshops – und eignen sich besonders für eine Lehrpraxis, die Studierende zur aktiven Auseinandersetzung mit Inhalten anregen möchte. Die Bandbreite reicht von diskussionsorientierten und kollaborativen Formaten bis hin zu spielerischen oder digitalen Elementen.

Ziel dieses Readers ist es, Dozierenden unkomplizierte Anregungen zur Gestaltung transferförderlicher Lehrsituationen an die Hand zu geben und damit Impulse für eine wirksame und transferförderliche Hochschullehre zu setzen.

Gliederung (nach Einsatzphase in der Lehre)

1. Einstieg in die Sitzung / Thema.....S.1

- 1.1 Background-Knowledge-Probe.....S.1
- 1.2 Glückstopf.....S.2
- 1.3 Voting.....S.4

2. Aktivierung & Beteiligung im Verlauf.....S.5

- 2.1 Quiz.....S.5
- 2.2 Kugellager / Speeddating.....S.7
- 2.3 Think-Pair-Share.....S.9

3. Vertiefung & Wissenserarbeitung.....S.10

- 3.1 Jigsaw-Methode.....S.10
- 3.2 Problemlösungsauftrag.....S.11
- 3.3 Expert:innenbefragung.....S.12
- 3.4 Flipped Classroom / Inverted Teaching...S.13
- 3.5 Rollenspiel.....S.14
- 3.6 Simulation.....S.16
- 3.7 Fallstudie.....S.18

4. Abschluss & Ergebnissicherung.....S.20

- 4.1 Plakatpräsentation/ Infomarkt.....S.20
- 4.2 Minutepaper.....S.22
- 4.3 Brief an mich selbst.....S.24
- 4.4 Prüfungsfragen generieren.....S.25

5. Weiterführende RessourcenS.27

Hinweis: Bei den hier aufgeführten Methoden handelt es sich um eine gezielte Auswahl. Es existiert eine Vielzahl weiterer Ansätze, die je nach Zielsetzung, Lehrformat und Rahmenbedingungen ebenfalls transferförderlich eingesetzt werden können. Weitere methodische Anregungen finden sich in den beiden zugrunde liegenden Quellen, aus denen diese Auswahl zusammengestellt wurde (siehe Impressum & Projektinformationen, sowie weiterführende Ressourcen).

1. Einstieg in die Sitzung / Thema

1.1 Background-Knowledge-Probe

Einsatzbereich: Vorlesung & Seminar, besonders geeignet für größere Gruppen zu Beginn einer Lehrveranstaltung.

Ziel der Methode

Die Background-Knowledge-Probe dient dazu, Vorkenntnisse und Eingangs-voraussetzungen der Studierenden zu Beginn des Semesters zu erfassen. Sie fördert die Selbsteinschätzung der Lernenden und gibt Lehrenden wertvolle Hinweise für die Planung und Schwerpunktsetzung Ihrer Veranstaltung.

Ablauf

- Erstellung eines kurzen Fragebogens mit ca. 10–20 Multiple-Choice-Fragen und einigen offenen Aufgaben (z. B. Satzanfänge vervollständigen, Kurzantworten)
- Durchführung in der ersten Sitzung
- Auswertung zur Orientierung für Lehrende und ggf. Rückmeldung an die Studierenden

Wofür?

- Dadurch können Sie Vorkenntnisse und Eingangsvoraussetzungen der Studierenden einschätzen und berücksichtigen.
- Sie erhalten Rückmeldungen, die für die Planung, den Ablauf, die Schwerpunktsetzung der Lehrveranstaltung relevant sind.
- Die Studierenden lernen, ihre eigenen Vorkenntnisse einzuschätzen.
- Die Studierenden können dadurch rechtzeitig Maßnahmen zur Verringerung möglicher Defizite ergreifen.
- Die Studierenden erfahren Inhalte der Lehrveranstaltung frühzeitig (durch den Fragebogen).

Varianten

- Sie können die Studierenden die Antworten in kleineren Gruppen ausarbeiten und danach präsentieren lassen.
- Studierende können die Fragen zunächst allein beantworten und sich nach Ablauf der dafür vorgesehenen Zeit gegenseitig interviewen.

Quelle: Teaching & Learning Academy (2019). Aktivierende Methoden. Wirtschaftsuniversität Wien. <https://learn.wu.ac.at/open/tlac/aktivierung>

1.2 Glückstopf

Einsatzbereich: Seminar, besonders geeignet am Anfang oder auch am Ende einer Lehrinheit oder eines Themenblocks.

Ziel der Methode

Der Glückstopf ist eine aktivierende Methode zur Wiederholung und Vertiefung von Schlüsselbegriffen eines behandelten Themas. Darüber hinaus unterstützt sie den Transfer, indem Begriffe nicht nur fachlich erklärt, sondern auch auf berufliche, gesellschaftliche oder persönliche Anwendungskontexte bezogen werden. Die Methode regt zur Reflexion an, in welchen konkreten Situationen das Gelernte später bedeutsam werden kann.

Ablauf

- Definieren Sie das zu bearbeitende Themengebiet.
- Teilen Sie die Großgruppe in Kleingruppen (ca. 5 Personen) ein.
- Jede Kleingruppe schreibt einen oder mehrere Schlüsselbegriffe auf Moderationskarten und wirft sie in den „Glückstopf“.
- Jede Gruppe zieht eine oder mehrere Karten, erklärt die Begriffe und ergänzt diese mit einem passenden Praxisbezug (z. B. aus Studium, Beruf, Alltag).
- Im Plenum werden offene Fragen oder Unklarheiten besprochen und ggf. Anwendungsszenarien verglichen.

Wofür?

Diese Methode dient dazu, dass Studierende...

- den aktuellen Wissensstand überprüfen, vertiefen, wiederholen aber auch strukturieren können.
- zentrale Begriffe konkretisieren und kontextualisieren können.
- in dialogischer Form reflektieren, wie theoretisches Wissen handlungsrelevant wird
- frei vor einer Gruppe reden und aktiv zuhören können.
- direkte Rückmeldungen über ihren Wissensstand und Lernerfolge erhalten können.
- aktiv einbezogen werden.

Varianten

- **Visuelle Sicherung:** Zusätzlich zur Diskussion kann für jeden Begriff eine schriftliche oder grafische Erläuterung (z. B. auf einem Flipchart oder Whiteboard) festgehalten werden.
- **Transferkarten mit Praxisbezug:** Statt nur Fachbegriffen schreiben die Gruppen auch beruflich oder gesellschaftlich relevante Begriffe auf Karten (z. B. „Teamkonflikt“, „Fehlertoleranz“, „Verantwortungsübernahme“) und erläutern deren Bedeutung oder Anwendung im zukünftigen Handlungsfeld.
- **Individuelle Präsentation:** Ein Gruppenmitglied zieht eine Karte und erläutert sie allein vor der Gruppe, mit einem anschließenden Feedback und Transferkommentar der anderen (z. B. „Wo könnte das in meinem Beruf wichtig werden?“).

- **Selbstreflexive Erweiterung:** Nach jeder Runde notieren die Studierenden stichpunktartig, wo sie das Thema in der Praxis gesehen haben oder erwarten – z. B. im Praktikum, Nebenjob oder Studium.
- **Digitale Variante – PowerPoint-Karaoke:** Die Lehrperson bereitet eine Präsentation vor, in der auf jeder Folie ein Schlüsselbegriff steht. Spontan wählt sie Studierende aus, die den jeweiligen Begriff mündlich erklären und in einen passenden Anwendungskontext setzen sollen. Dies eignet sich besonders für digitale oder hybride Formate.

Quelle: Teaching & Learning Academy (2019). Aktivierende Methoden. Wirtschaftsuniversität Wien.
<https://learn.wu.ac.at/open/tlac/aktivierung>

1.3 Voting

Einsatzbereich: Vorlesung & Seminar, besonders geeignet für größere Gruppen zur Aktivierung zwischendurch oder zur schnellen Rückmeldung

Ziel der Methode

Voting ist eine einfache Methode, um Studierende aktiv einzubeziehen, ein Meinungsbild einzuholen oder Verständnis zu überprüfen. Es eignet sich besonders gut für aktivierende Einstiege, Zwischenreflexionen oder zur direkten Rückmeldung nach Inputphasen.

Ablauf

- Stellen Sie eine konkrete Frage, z. B. zur Verständnissicherung, zur Meinungsbildung oder zu einem Lösungsweg.
- Lassen Sie die Studierenden abstimmen (z. B. per Handzeichen oder mit digitalen Tools).
- Gehen Sie auf das Ergebnis ein – z. B. durch Wiederholung eines Aspekts oder eine vertiefende Diskussion.
- (Tipp: Unter „Tools für Umfragen und Quiz“ finden Sie detaillierte Informationen zu elektronischen Abstimmungssystemen: <https://learn.wu.ac.at/open/tlac/apps> siehe auch S. 5)

Wofür?

- Einen aktivierenden Einstieg in das Thema der Lehrveranstaltung schaffen
- Nach einer Inputphase einen Icebreaker einsetzen
- Schnell und unkompliziert ein Meinungs- oder Stimmungsbild der Studierenden erhalten
- Unmittelbare Rückmeldung dazu bekommen, wie viele Studierende etwas verstanden haben oder ob noch Klärungsbedarf besteht

Varianten

- **Digitales Voting:** Verwendung von Tools wie Mentimeter, Sli.do oder Kahoot zur anonymen und schnellen Abstimmung, besonders bei größeren Gruppen.
- **Abstimmung mit Begründung:** Nach der Abstimmung diskutieren Studierende ihre Positionen in Kleingruppen und begründen ihre Entscheidung.
- **Vorher-Nachher-Voting:** Zu Beginn und am Ende einer Sitzung wird dieselbe Frage gestellt – so können Meinungs- oder Wissensveränderungen sichtbar gemacht werden.
- **Peer-generierte Fragen:** Studierende entwickeln eigene Voting-Fragen zu einem Thema, um ihre Kommiliton:innen zu aktivieren und Inhalte vertieft zu erschließen.

Quelle: Teaching & Learning Academy (2019). Aktivierende Methoden. Wirtschaftsuniversität Wien. <https://learn.wu.ac.at/open/tlac/aktivierung>

2. Aktivierung & Beteiligung im Verlauf

2.1 Quiz

Einsatzbereich: Vorlesung, Übung, große Seminare; besonders geeignet zur Ergebnissicherung, Wiederholung oder Prüfungsvorbereitung in mittleren bis großen Gruppen.

Ziel der Methode

Quizformate dienen der Wiederholung, Ergebnissicherung und Aktivierung von Vorwissen. Sie fördern das spielerische Lernen, regen zum Mitdenken an und bieten eine unterhaltsame Möglichkeit, den Lernstand zu überprüfen – besonders bei Vorbereitung auf Multiple-Choice-Klausuren.

Ablauf

- Die Lehrperson sammelt Fragen und Antworten mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad zu einem Themenbereich – allein oder gemeinsam mit Kolleg:innen.
- Die Fragen werden in Quizform aufbereitet – z. B. in Anlehnung an Formate wie *Der Große Preis*, *Jeopardy* oder *Wer wird Millionär*:
 - **Der Große Preis:** Kategorien (z. B. vier Fachbereiche), Punktwerten (z. B. 20–100 Punkte) zugeordnet. Studierende wählen eine Kategorie und Punktzahl, erhalten die passende Frage. Bei richtiger Antwort wird die Punktzahl gutgeschrieben.
 - **Jeopardy:** Studierende wählen eine Antwort aus einer Kategorie und Punktzahl und müssen die passende Frage dazu finden.
 - **Wer wird Millionär:** Eine Frage mit vier Antwortoptionen, Abstimmung per Handzeichen, Karten oder elektronisch.
- Gespielt wird in Kleingruppen oder als Einzelpersonen. Der Ablauf kann durch symbolische Preise motivierend ergänzt werden.

Wofür?

- Wiederholung und Ergebnissicherung von Inhalten
- Aktivierende Gestaltung von Lehrveranstaltungen
- Vorbereitung auf Multiple-Choice-Klausuren
- Förderung von Motivation, Wettkampfgeist und Zusammenarbeit
- Niedrigschwelliger Einstieg in komplexere Themen über spielerische Formate

Varianten

- **Fragen durch Studierende:** Die Studierenden erstellen selbst Fragen und Antworten, z. B. als Vorbereitung oder Reflexion.
- **Aktionskarten:** Ergänzung durch Aufgaben, bei denen die Studierenden etwas tun müssen (inhaltlich oder humorvoll).
- **Schnellraterunde:** Gruppen rufen bei Kenntnis der Lösung sofort das Ergebnis.
- **Stillarbeitsformat:** Lösungen werden gesammelt und am Ende mit Musterlösungen verglichen.

- **Digitale Umsetzung:** PowerPoint-Vorlagen oder Online-Tools (z. B. Kahoot, Mentimeter) ermöglichen die Durchführung auch in großen Gruppen.

Quelle: Hoffmann, S. G. & Kiehne, B. (2016). Ideen für die Hochschullehre: ein Methodenreader. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin.

Weitere Tools für Umfragen und Quizze: (nähere Informationen auf <https://learn.wu.ac.at/open/tlac/apps>)

Klassische Umfrage-Tools (Meinung, Abstimmung, Wissen & Feedback)

- Sli.do
- Mentimeter
- SMART Response 2

Spielerische Quiz-Tools

- Quizizz
- Kahoot!

Brainstorming & Entscheidungsfindung

- SMART Shout it out!
- tricider

Karteikarten-Lernen

- Quizlet

2.2 Kugellager / Speeddating

Einsatzbereich: Seminar, besonders geeignet für den Austausch zu Beginn oder am Ende einer Lehrinheit sowie zur Aktivierung in mittleren bis größeren Gruppen.

Ziel der Methode

Die Kugellager-Methode (auch „Speeddating“ genannt) ermöglicht es allen Teilnehmenden, sich im direkten Dialog zu einem Thema auszutauschen. Sie fördert die Meinungsbildung, Argumentation und Reflexion durch wechselnde Gesprächspartner:innen in kurzen, strukturierten Gesprächsrunden.

Ablauf

- Die Studierenden bilden zwei Gruppen: eine im Innenkreis, eine im Außenkreis – jeweils mit einer Person gegenüber. Bei ungerader Zahl kann ein Paar gemeinsam agieren.
- Die Lehrperson stellt die Frage-/Problemstellung vor und visualisiert sie (z. B. auf einem Flipchart).
- Die gegenüberstehenden Personen diskutieren für eine festgelegte Zeit (z. B. 5 Minuten).
- Danach rückt der Außenkreis im Uhrzeigersinn einen Platz weiter – neue Paare entstehen und diskutieren erneut.
- Dieser Schritt wird mehrfach wiederholt (empfohlen: 4–5 Runden).

Wofür?

Diese Methode fördert bei Studierenden, dass sie...

- andere Meinungen und Argumente im direkten Dialog kennen und respektieren lernen.
- neue Informationen aufnehmen und mit eigenen Vorkenntnissen und Gedanken reflektieren lernen.
- eigene Arbeitsergebnisse und Gedanken artikulieren lernen.
- sachbezogene Gespräche (Dialoge) führen können.
- sich schnell und flexibel auf neue Gesprächspartner:innen einstellen können.
- gezielt nachfragen können.

Varianten

- **Wechselrichtung:** Auch Studierende des Innenkreises können gegen den Uhrzeigersinn einen Platz weiter rücken, um neue Gesprächskonstellationen zu ermöglichen.
- **Tischvariante:** Statt im Stehen kann die Methode auch an einer langen Tischreihe durchgeführt werden, bei der sich die Gesprächspartner:innen gegenüber sitzen.
- **Rollenzuweisung / Perspektivwechsel:** Die Teilnehmenden erhalten vorab unterschiedliche Rollen oder Gesprächspositionen, z. B. Innenkreis = Pro-Argumente, Außenkreis = Kontra-Argumente. Alternativ können Rollenspiele eingebaut werden, z. B.:
 - Kund:in vs. Verkäufer:in

- Bewerber:in vs. Personaler:in
- Schüler:in stellt Fragen – Lehrer:in antwortet

Diese Variante fördert Argumentation, Perspektivenübernahme und handlungsnahes Lernen.

Quellen: Teaching & Learning Academy (2019). Aktivierende Methoden. Wirtschaftsuniversität Wien.
<https://learn.wu.ac.at/open/tlac/aktivierung>

Hoffmann, S. G. & Kiehne, B. (2016). Ideen für die Hochschullehre: ein Methodenreader. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin.

2.3 Think-Pair-Share (Turn to your neighbor)

Einsatzbereich: Vorlesung & Seminar, besonders geeignet zur Aktivierung in größeren Gruppen nach Inputphasen oder zur Verständnissicherung

Ziel der Methode

Die Methode bietet eine niederschwellige Möglichkeit, um Studierende zur aktiven Auseinandersetzung mit Inhalten anzuregen. Sie fördert das Nachdenken, den Austausch im kleinen Rahmen sowie die Überwindung von Sprechhemmungen in großen Gruppen.

Ablauf

- Stellen Sie eine Frage- oder Problemstellung, z. B. mit der Aufgabe:
 - eine Berechnung durchzuführen
 - ein Diagramm zu analysieren
 - ein bis zwei Lösungsansätze zu nennen
 - ein weiteres Vorgehen in einem Prozess zu bestimmen
- Die Studierenden besprechen die Aufgabe in Paaren (ca. 2–3 Minuten).
- Sammeln Sie im Plenum einzelne Beiträge und fassen Sie zentrale Erkenntnisse zusammen.
- Planen Sie vorab ein Signal, um die Aufmerksamkeit wieder auf sich zu lenken (z. B. Tonsignal, Lichtsignal o. Ä.).

Wofür?

- Die Hemmschwelle senken, damit Studierende sich in einer großen Gruppe äußern
- Ermöglichen, dass Studierende miteinander diskutieren und sich über ihr inhaltliches Verständnis austauschen
- Studierenden Zeit geben, um über das Gehörte nachzudenken
- Studierende anregen, sich problemorientiert mit einem Thema auseinanderzusetzen und es zu diskutieren

Varianten

- **Wechsel der Gesprächspartner:innen:** Nach der ersten Runde werden neue Partner:innen zugeteilt, um die eigene Argumentation in einer zweiten Runde weiterzuentwickeln oder zu hinterfragen.
- **Dokumentation auf Karten oder digital:** Ergebnisse des Gesprächs können auf Moderationskarten oder digitalen Tools (z. B. Padlet, Mentimeter) gesichert und anschließend im Plenum gesammelt werden.
- **Einstieg in größere Gruppenformate:** Die Methode kann als vorbereitende Phase für ein anschließendes Gruppengespräch, eine Diskussion oder einen Rollentausch dienen.

Quelle: Teaching & Learning Academy (2019). Aktivierende Methoden. Wirtschaftsuniversität Wien.
<https://learn.wu.ac.at/open/tlac/aktivierung>

3. Vertiefung & Wissenserarbeitung

3.1 Jigsaw-Methode

Einsatzbereich: Seminar, besonders geeignet zur Erarbeitung komplexer Themen oder längerer Texte in mittleren bis größeren Gruppen.

Ziel der Methode

Die Jigsaw-Methode („Gruppenpuzzle“) ist eine kooperative Lernform, bei der Studierende sowohl Lernende als auch Lehrende sind. Sie eignet sich besonders zur strukturierten Bearbeitung komplexer Themen durch arbeitsteilige Zusammenarbeit in Expertengruppen und fördert die vertiefte Auseinandersetzung mit neuen Inhalten.

Ablauf

- Phase 1: Bildung der Stammgruppen: Lehrperson stellt Thema, Text und Methode vor. Aufteilung in Teilgebiete und Stammgruppen. Einzelne Studierende übernehmen je ein Teilthema und bereiten es vor (ggf. mit Leitfragen).
- Phase 2: Expertengruppen: Studierende mit dem gleichen Teilgebiet bilden neue Gruppen, besprechen ihre Ergebnisse, klären Verständnisfragen und bereiten die Vermittlung vor.
- Phase 3: Zusammenfügen der Ergebnisse: Expert:innen kehren in die Stammgruppen zurück und präsentieren ihr Wissen. Die Gruppe erarbeitet gemeinsam Verknüpfungen, um das Thema als Ganzes zu erfassen.

Wofür?

- Effiziente Bearbeitung komplexer Themen
- Lernende übernehmen Verantwortung für ihren Teilbereich
- Förderung von Kommunikation, Zusammenarbeit und Präsentationsfähigkeit
- Aktive Wissensvermittlung durch Peer-Learning
- Gleichzeitige Vertiefung und Strukturierung von Inhalten
- Einsatz bei neuen, umfangreichen Inhalten

Varianten

- **Leistungsüberprüfung:** Ergänzend kann eine vierte Phase eingeführt werden, in der die Stammgruppen gegeneinander antreten (Gruppenbewertung). Alternativ können die Expertengruppen eigene Kontrollfragen entwickeln, um den Lernerfolg der Stammgruppen zu überprüfen.
- **Gruppengrößen:** Bei ungeraden Gruppengrößen sollten Expertenpositionen doppelt besetzt werden, um vollständige Stammgruppen zu gewährleisten. Für kleinere Gruppen kann das „Paar-Jigsaw“ genutzt werden: Paare bilden zwei Expertengruppen und tauschen sich anschließend im Duo aus.
- **Zeitfaktor:** Zur Zeitersparnis kann die Vorbereitung der Expert:innen als Hausaufgabe erfolgen. Der Unterricht beginnt dann mit Phase 2.

Quelle: Teaching & Learning Academy (2019). Aktivierende Methoden. Wirtschaftsuniversität Wien. <https://learn.wu.ac.at/open/tlac/aktivierung>

3.2 Problemlösungsauftrag (Denkanregende Frage)

Einsatzbereich: Vorlesung & Seminar, besonders geeignet zur Förderung von Problemlösekompetenz und zur Anwendung von Gelerntem in praxisnahen Kontexten

Ziel der Methode

Problemlösungsaufträge aktivieren Studierende durch reale oder realitätsnahe Aufgabenstellungen. Sie regen zum Denken über das reine Faktenwissen hinaus an, fördern das analytische Denken und schaffen Bezüge zu individuellen Erfahrungen und bereits vorhandenem Wissen.

Ablauf

- Geben Sie eine Aufgaben- oder Problemstellung vor – zum Beispiel in Form:
 - einer Karikatur
 - einem Diagramm, einer Tabelle, einem Modell oder Graphen
 - einer Case Study
 - einem Videoclip
 - einer Anekdote
- Stellen Sie dazu eine konkrete Frage an das Plenum oder lassen Sie die Studierenden zunächst in Paaren diskutieren (z. B. via „Turn to your Neighbour“).
- Sammeln Sie anschließend ausgewählte Antworten im Plenum und diskutieren Sie sie gemeinsam.

Wofür?

- Die Lehrinhalte für Studierende relevant machen und Verbindungen zu bereits bestehenden Erfahrungen und Kenntnissen herstellen
- Über reines Wissen hinausgehende Fähigkeiten wie Problemlösung und analytisches Denken fördern
- Einen aktivierenden Einstieg in eine Thematik schaffen
- Studierende bereits Gehörtes auf praktische Problemstellungen anwenden lassen

Varianten

- **Kleingruppen mit Präsentationsphase:** Anstelle eines Austauschs im Plenum arbeiten Kleingruppen an unterschiedlichen Aspekten des Problems und stellen ihre Lösungsansätze anschließend vor.
- **Vergleich verschiedener Lösungswege:** Nach der Sammlung mehrerer Vorschläge kann die Gruppe unterschiedliche Lösungsansätze gegenüberstellen, bewerten und reflektieren.

Quelle: Teaching & Learning Academy (2019). Aktivierende Methoden. Wirtschaftsuniversität Wien.
<https://learn.wu.ac.at/open/tlac/aktivierung>

3.3 Expert:innenbefragung

Einsatzbereich: Seminar und Projektseminar, besonders geeignet zur thematischen Vertiefung und praxisnahen Auseinandersetzung mit Fach- oder Berufsperspektiven

Ziel der Methode

Die Expert:innenbefragung ermöglicht Studierenden, authentische Einblicke in die berufliche oder fachliche Praxis zu gewinnen. Durch die gezielte Vorbereitung, Durchführung und Auswertung eines Expert:inneninterviews lernen sie, komplexe Inhalte zu strukturieren, Fragen professionell zu formulieren und Informationen kritisch einzuordnen.

Ablauf

- Auswahl und Kontaktaufnahme zu geeigneten Expert:innen aus Wissenschaft, Praxis oder Institutionen (ggf. durch die Lehrperson unterstützt).
- Gemeinsame Vorbereitung: Formulierung von Leitfragen oder Interviewleitfäden, Klärung von Rollen (z. B. Interviewführung, Protokoll, Moderation).
- Durchführung der Befragung: in der Veranstaltung oder extern (z. B. als Exkursion, Videokonferenz oder Einzelgespräch).
- Auswertung und Präsentation: Zusammenfassung und Reflexion der Ergebnisse im Plenum oder in Kleingruppen.

Wofür?

- Erweiterung fachlicher Inhalte um reale Perspektiven und Erfahrungen
- Förderung von Gesprächsführung, Analysefähigkeit und kritischer Einordnung
- Aktivierung durch direkte Kommunikation mit Expert:innen
- Vernetzung von Theorie und Praxis
- Vorbereitung auf Forschungs- oder Praxisprojekte

Varianten

- **Panel-Format:**
Mehrere Expert:innen werden eingeladen und in einer moderierten Diskussionsrunde befragt – Studierende übernehmen dabei Moderation, Fragesammlung und Dokumentation.
- **Video-/Audio-Format:**
Die Befragung wird aufgezeichnet (mit Einwilligung) und als Material für weitere Analysephasen im Seminar genutzt.
- **Rollenspiel mit Rollenübernahme:**
Wenn keine reale Befragung möglich ist, übernehmen Kommiliton:innen auf Basis von Recherchen die Rolle von Expert:innen – zur Übung von Interviewtechnik und Perspektivwechsel.

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis hochschuldidaktischer Praxisansätze und Planspielszenarien

3.4 Flipped Classroom / Inverted Teaching

Einsatzbereich: Vorlesung, Seminar, Übung – besonders geeignet zur vertieften Auseinandersetzung mit Inhalten, die in der Selbstlernphase vorbereitet wurden

Ziel der Methode

Im Flipped-Classroom-Modell erfolgt die Stoffvermittlung vor der Präsenzphase, z. B. durch Videos, Texte oder Podcasts. Die Präsenzzeit dient dem gemeinsamen Üben, Diskutieren, Fragenstellen und Vertiefen. Dadurch wird der Rollenwechsel der Lehrperson zur Lernbegleitung unterstützt und die Eigenverantwortung der Studierenden gestärkt.

Ablauf

- Die Lehrperson stellt vorab geeignete Materialien zur Verfügung: Videos, Podcasts, Texte, interaktive Inhalte (z. B. MOOCs).
- Die Studierenden bereiten sich im Selbststudium auf die Präsenzphase vor.
- In der Veranstaltung erfolgt keine neue Stoffvermittlung, sondern eine vertiefende Auseinandersetzung mit Fragen, Aufgaben, Diskussionen und Übungen.
- Die Lehrperson übernimmt die Rolle der Moderation, gibt Feedback und begleitet individuelle Lernprozesse.

Wofür?

- Förderung eigenverantwortlichen Lernens
- Intensivere Nutzung der Präsenzzeit für Vertiefung, Anwendung und Diskussion
- Aktivierung der Studierenden durch Vorbereitungsverpflichtung
- Verbesserung der Interaktion und Feedbackkultur
- Rollenwechsel: von der lehrenden zur begleitenden Person

Varianten

- **Hybrid mit Selbsttests:** Die Vorbereitung wird durch Online-Quiz oder Selbsttests begleitet, um das Verständnis vor der Sitzung zu sichern.
- **Flipped Project Work:** Statt reiner Wissensvermittlung bereiten Studierende eigenständig Inhalte für ein Projekt oder eine Gruppenarbeit vor, die dann in der Sitzung gemeinsam weiterentwickelt wird.
- **Peer Instruction:** Vorbereitete Inhalte werden in der Präsenzzeit in Kleingruppen besprochen und gemeinsam diskutiert – auch mit wechselnden Rollen.

Quelle: Hoffmann, S. G. & Kiehne, B. (2016). Ideen für die Hochschullehre: ein Methodenreader. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin.

3.5 Rollenspiel

Einsatzbereich: Seminar, Übung – besonders geeignet zur Erprobung kommunikativer und sozialer Kompetenzen in berufsnahen Situationen

Ziel der Methode

Das Rollenspiel verbindet reales Erfahrungslernen mit Perspektivübernahme. Studierende versetzen sich in vorgegebene oder selbstentwickelte Rollen, um berufliche oder gesellschaftliche Situationen durchzuspielen – etwa Konfliktgespräche, Beratungssituationen oder Entscheidungsgespräche. Im Zentrum steht das Erleben, Reflektieren und Einüben von Handlungsmöglichkeiten in realitätsnahen Kontexten. Dabei werden nicht nur kommunikative Fähigkeiten trainiert, sondern auch Transferprozesse angestoßen, indem Studierende eigene Berufserfahrungen einbringen oder auf zukünftige Handlungssituationen vorbereitet werden.

Ablauf

- Einführung durch die Lehrperson: Thema, Ziel, Ablauf
- Erstellung eines konkreten Szenarios: Wer trifft auf wen, in welchem Kontext?
- Verteilung der Rollen (z. B. zufällig, durch Wahl oder Vorgabe) inkl. kurzer Rollenkarten
- Durchführung des Rollenspiels ohne Eingriffe
- Auswertung im Plenum: Reflexion über Rollenverhalten, Wirkung, Handlungsspielräume
- Ggf. erneute Durchführung mit verändertem Verhalten oder Rollentausch

Wofür?

Diese Methode dient dazu, dass Studierende...

- typische Kommunikations- oder Entscheidungssituationen des Berufsalltags erproben.
- fremde Perspektiven einnehmen und differenziert argumentieren lernen.
- eigene Reaktionsmuster und Interaktionen reflektieren.
- alternative Handlungsstrategien in einem geschützten Raum ausprobieren.
- die Brücke zwischen theoretischem Wissen und praktischer Anwendung schlagen.

Varianten

- Vorbereitetes Rollenspiel: festgelegte Rollen mit spezifischen Zielvorgaben
- Freies Rollenspiel: Rollen und Dynamik entwickeln sich spontan
- Rollentausch: Perspektivwechsel durch erneute Durchführung mit vertauschten Rollen
- Berufsszenarien: z. B. „Feedbackgespräch als Führungskraft“, „Elternberatung als Lehrkraft“, „Vorstellungsgespräch“

Abgrenzung

Im Unterschied zur Simulation steht beim Rollenspiel stärker die subjektive Perspektive und die spontane Interaktion im Vordergrund. Im Vergleich zur Fallstudie geht es weniger um eine

analytisch-rationale Problemlösung, sondern um das Erleben, Verhalten und dessen Reflexion in konkreten, interpersonellen Situationen.

Quelle: Teaching & Learning Academy (2019). Aktivierende Methoden. Wirtschaftsuniversität Wien.
<https://learn.wu.ac.at/open/tlac/aktivierung>

3.6 Simulation

Einsatzbereich: Seminar, Vorlesung, Übung – besonders geeignet zur Veranschaulichung dynamischer Systeme und Zusammenhänge in komplexen Modellen

Ziel der Methode

Simulationen ermöglichen es, theoretische Modelle und komplexe Zusammenhänge auf anschauliche Weise erfahrbar zu machen. Studierende können Parameter aktiv verändern und beobachten, welche Auswirkungen dies auf ein Gesamtsystem hat – z. B. in ökonomischen, technischen oder sozialen Modellen. Dadurch wird nicht nur analytisches Denken gefördert, sondern auch ein vertieftes Verständnis für Systemlogiken, Wechselwirkungen und langfristige Effekte. Der Transfer wird gestärkt, indem reale Entscheidungssituationen simuliert und reflektiert werden.

Ablauf

- Lehrperson wählt ein geeignetes Modell bzw. erstellt eine Simulation (z. B. mit Excel, Wolfram Demonstrations Project oder Shiny).
- Einführung in das zugrunde liegende theoretische Modell und dessen Parameter.
- Studierende äußern Hypothesen: Was passiert, wenn bestimmte Parameter verändert werden?
- Lehrperson demonstriert die Auswirkungen – z. B. über ein animiertes Diagramm oder interaktive Steuerung.
- Gemeinsame Reflexion: Warum kam es zu den beobachteten Effekten? Welche Rückschlüsse lassen sich ziehen?
- Optional: Transferfragen zur Anwendung des Modells auf reale oder zukünftige Praxissituationen.

Wofür?

Diese Methode dient dazu, dass Studierende...

- abstrakte Modelle in ihrer Funktionsweise nachvollziehen.
- Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Variablen erkennen.
- Hypothesen entwickeln und systematisch überprüfen.
- grafische Darstellungen wie Kurven, Diagramme oder Modelle interpretieren.
- Erkenntnisse auf reale Kontexte übertragen und eigene Entscheidungskompetenz ausbauen.

Varianten

- Entscheidungssimulationen: Studierende treffen selbst Entscheidungen in einer simulierten Umgebung (z. B. Budgetplanung, Personalbesetzung).
- Gruppensimulation: Mehrere Gruppen steuern jeweils ein Teilsystem – z. B. bei einer Markt- oder Verhandlungssimulation.
- Selbsterstellte Simulationen: Studierende entwickeln eigene Modelle z. B. mit Excel oder webbasierten Tools.
- Rollengebundene Simulation: Verknüpfung mit Rollen – z. B. als politische, wirtschaftliche oder institutionelle Akteure.

Abgrenzung

Im Gegensatz zum Rollenspiel geht es bei Simulationen weniger um subjektive Interaktion, sondern um objektivierbare Abläufe in systemischen Zusammenhängen. Während die Fallstudie auf konkrete Problemstellungen fokussiert, erlaubt die Simulation die modellhafte Betrachtung von Szenarien unter veränderbaren Bedingungen.

Quelle: Teaching & Learning Academy (2019). Aktivierende Methoden. Wirtschaftsuniversität Wien.
<https://learn.wu.ac.at/open/tlac/aktivierung>

3.7 Fallstudie

Einsatzbereich: Seminar, Übung – besonders geeignet zur Anwendung theoretischer Konzepte auf komplexe Problemstellungen aus der Praxis

Ziel der Methode

Fallstudien ermöglichen die Bearbeitung realitätsnaher, meist komplexer Problemstellungen auf der Basis theoretischen Wissens. Dabei trainieren Studierende analytisches Denken, strukturierte Problemlösungsstrategien und den Transfer in praxisrelevante Kontexte. Der Fokus liegt auf der reflektierten Anwendung und Diskussion von Handlungsoptionen. Die Methode fördert sowohl Fachkompetenz als auch Entscheidungskompetenz und eignet sich besonders zur Vorbereitung auf berufliche Entscheidungssituationen.

Ablauf

- Die Lehrperson stellt einen konkreten Fall vor (schriftlich oder mündlich), z. B. aus einem Unternehmen, einer Institution oder einem sozialen Setting.
- Die Studierenden analysieren den Fall zunächst individuell oder in Kleingruppen:
 - Was ist das Problem?
 - Welche theoretischen Konzepte lassen sich anwenden?
 - Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es?
 - Welche Konsequenzen sind zu erwarten?
- Anschließend erfolgt eine Diskussion im Plenum mit der Möglichkeit, die Falllösung(en) zu präsentieren, zu vergleichen und zu bewerten.
- Optional kann die Lehrperson ein “Experten-Feedback” geben oder eine reale Lösung des Falls einblenden.

Wofür?

Diese Methode dient dazu, dass Studierende...

- komplexe Situationen strukturieren und analysieren lernen.
- verschiedene theoretische Ansätze miteinander verknüpfen.
- Problemlösungen im Team entwickeln und argumentativ vertreten.
- ihr Fachwissen in neue Kontexte übertragen.
- Entscheidungsfindung unter Unsicherheit erproben.

Varianten

- Offene vs. gelenkte Fallstudien: Offene Fälle fordern freie Analyse, gelenkte Fälle enthalten Leitfragen.
- Mini-Fallstudien: Kurze Szenarien zur Aktivierung oder Wiederholung.
- Präsentationsfall: Gruppen erarbeiten Lösungen und stellen sie der Gesamtgruppe vor.
- Praxisintegration: Studierende bringen eigene Fallbeispiele z. B. aus Praktikum oder Nebenjob ein.
- Entwicklung eigener Fälle: Zur vertieften Auseinandersetzung mit dem Thema erstellen Studierende selbst Fallstudien auf Basis realer Erfahrungen.

Abgrenzung

Im Vergleich zur Simulation werden bei der Fallstudie keine Systemverläufe modelliert, sondern konkrete Situationen analysiert und bewertet. Im Unterschied zum Rollenspiel wird nicht agiert, sondern reflexiv und argumentativ gearbeitet – oft schriftlich oder moderiert im Gruppengespräch.

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis hochschuldidaktischer Praxisansätze und Planspielszenarien

4. Abschluss & Ergebnissicherung

4.1 Plakatpräsentation / Infomarkt

Einsatzbereich: Seminar, Übung – besonders geeignet zur Präsentation von Arbeits- oder Forschungsergebnissen sowie zur Ergebnisreflexion am Ende einer Lehrveranstaltung

Ziel der Methode

Diese Methode fördert die Fähigkeit, komplexe Inhalte visuell, prägnant und dialogorientiert aufzubereiten. Gleichzeitig stärkt sie die Präsentations- und Feedbackkompetenz der Studierenden und ermöglicht es, mehrere Arbeiten parallel oder nacheinander sichtbar und diskussionsfähig zu machen.

Ablauf

- Die Studierenden erarbeiten einzeln, zu zweit oder in Gruppen ein definiertes Thema oder Ergebnis und gestalten dazu ein aussagekräftiges Poster bzw. Plakat (z. B. mit Titel, Fragestellung, Theorie, Methode, Ergebnissen, Literaturangaben).
- Die Poster werden im Raum aufgehängt. Je nach Format erfolgt die Präsentation in einer der folgenden Varianten:
 - **Variante A: Klassische Posterpräsentation**
 - Die Studierenden stellen ihre Poster in einem kurzen Pitch vor (z.B. 5 Minuten)
 - Danach folgt eine freie Phase mit Bewegung, Nachfragen und Diskussion.
 - Im Plenum werden Rückmeldungen und Erkenntnisse gesammelt.
 - **Variante B: Infomarkt**
 - Eine Hälfte der Gruppe bleibt bei ihren Plakaten, die andere Hälfte bewegt sich im Raum.
 - Die Präsentierenden erklären ihr Plakat, die Besuchenden geben Feedback oder diskutieren Inhalte.
 - Nach einem Signal wird gewechselt, bis alle Plakate besucht wurden.
 - Anschließend tauschen die Rollen.
 - Zum Abschluss folgt eine gemeinsame Reflexion (z. B. zu übernommenem Feedback).

Wofür?

- Komplexe Inhalte visualisieren, strukturieren und verständlich präsentieren
- Ergebnisse vergleichen, diskutieren und weiterentwickeln
- Wissenschaftliche Darstellung und Argumentation üben
- Kommunikations- und Feedbackfähigkeit fördern
- Aktive Beteiligung aller Studierenden ermöglichen
- Lernergebnisse sichtbar machen – ggf. auch über die Veranstaltung hinaus

Varianten

- **Öffentliche Ausstellung:** Poster können im Anschluss öffentlich zugänglich gemacht werden (z. B. in Fluren, online oder als Galerieformat).
- **Peer-Feedback mit Leitfragen:** Rückmeldung durch andere Studierende anhand vorgegebener Kriterien oder Leitgedanken.
- **Audio-gestützte Poster:** Ergänzung der Präsentation durch QR-Codes mit Audioeinführung oder Erklärvideos.
- **Individuelle Auswahl statt Rotation:** Studierende besuchen gezielt zwei bis drei Poster ihrer Wahl.

Quellen: Teaching & Learning Academy (2019). Aktivierende Methoden. Wirtschaftsuniversität Wien.
<https://learn.wu.ac.at/open/tlac/aktivierung>

Hoffmann, S. G. & Kiehne, B. (2016). Ideen für die Hochschullehre: ein Methodenreader. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin.

4.2 Minutepaper

Einsatzbereich: Vorlesung & Seminar, besonders geeignet am Ende einer Sitzung zur Reflexion und Verständnissicherung

Ziel der Methode

Das Minutepaper dient der schnellen schriftlichen Reflexion über Inhalte der Lehrveranstaltung. Es hilft Studierenden, das eigene Verständnis zu überprüfen und Unklarheiten zu erkennen. Gleichzeitig erhalten Lehrende eine unmittelbare Rückmeldung über den Lernstand und mögliche Verständnishürden. Das Minutepaper unterstützt neben der Verständnissicherung auch den Wissenstransfer, indem es Lernende dazu anregt, neu erworbenes Wissen mit bestehendem Wissen zu verknüpfen, auf eigene Erfahrungen zu beziehen oder auf zukünftige Anwendungssituationen zu übertragen. Dadurch werden nicht nur Inhalte reflektiert, sondern auch deren Relevanz für andere Kontexte sichtbar gemacht.

Ablauf

- Fordern Sie die Studierenden auf, am Ende der Sitzung zwei kurze Fragen schriftlich zu beantworten:
 - Was ist für Sie das Wichtigste, das Sie heute gelernt haben?
 - Welche wesentliche Frage ist für Sie heute unbeantwortet geblieben?
- Alternativ oder ergänzend können folgende Leitfragen verwendet werden:
 - Die vier oder fünf wichtigsten Begriffe/Thesen/Erkenntnisse zum Stoff
 - Was ist mir klar geworden zum Thema XY?
 - Was ist mir unklar geblieben?
 - Was war heute für mich leicht/schwer?
 - Was hat mir heute geholfen, den Stoff zu verstehen?
 - Was muss ich noch heute unbedingt nachschlagen?
 - Was will ich gleich mit meinen Kommiliton:innen besprechen?
 - Welche Fragen habe ich jetzt?
 - Wie könnte ich das heute Gelernte in einem anderen Fach / in der Praxis / im späteren Beruf anwenden?
 - Welche Verbindung sehe ich zwischen dem heutigen Thema und meinen bisherigen Erfahrungen?
 - Was davon würde ich einer anderen Person erklären können – und wie?
 - Wo sehe ich Anknüpfungspunkte zu anderen Themen aus dem Studium?
 - Wie kann ich das heutige Wissen in einem Gruppen- oder Projektkontext nutzen?
- Die Antworten können:
 - bei den Studierenden verbleiben (z. B. als Teil eines Lerntagebuchs),
 - anonym eingesammelt und von der Lehrperson ausgewertet werden,
 - oder auf einer Lernplattform eingestellt werden.

- Unklarheiten und offene Fragen können zur Orientierung in der nächsten Sitzung genutzt werden.

Wofür?

- Für Sie als Überprüfung: Was haben die Studierenden gelernt? Was erachten die Studierenden als relevant?
- Die Studierenden lernen, über Inhalte der Lehrveranstaltung zu reflektieren und das eigene Verständnis zu überprüfen
- Unklarheiten werden rechtzeitig beseitigt
- Lernende reflektieren nicht nur Inhalte, sondern auch deren Bedeutung für andere Kontexte und ihre eigene Weiterverwendung.
- Die Methode fördert metakognitive Prozesse, die für erfolgreichen Wissenstransfer entscheidend sind (Verstehen → Anwenden → Erklären).
- Lehrende erhalten Hinweise darauf, in welchen Bereichen Studierende Transferbezüge erkennen – oder wo gezielte Unterstützung beim Transfer nötig ist.

Varianten

- **Chain-Notes:** Ein Kuvert mit einer notierten Frage wird im Raum weitergegeben. Jede:r Studierende hat ca. eine Minute Zeit, um die Frage auf einem Kärtchen zu beantworten und dieses in den Umschlag zu legen.
- **The Muddiest Point:** Statt einer allgemeinen Rückmeldung wird gezielt danach gefragt, welcher inhaltliche Aspekt der Sitzung am unklarsten geblieben ist. Dies kann schriftlich, per Kärtchen oder digital erfolgen.
- **Reflexion mit Aufgabenblatt:** Statt offener Fragen erhalten die Studierenden ein kurzes Aufgabenblatt (z. B. in Physik), das in Einzelarbeit oder zu zweit bearbeitet wird. Die Lösung wird im Nachgang bereitgestellt.
- **Transfer-Minute:** Die Studierenden notieren zum Abschluss der Sitzung eine konkrete Anwendungsmöglichkeit oder einen Transfergedanken: Wo kann ich das heute Gelernte einsetzen? / Wie würde ich das Thema jemandem aus einem anderen Studiengang erklären? / Welche Verbindung sehe ich zu einem anderen Fach oder einem Praxisbeispiel?

Quellen: Teaching & Learning Academy (2019). Aktivierende Methoden. Wirtschaftsuniversität Wien. <https://learn.wu.ac.at/open/tlac/aktivierung>

Hoffmann, S. G. & Kiehne, B. (2016). Ideen für die Hochschullehre: ein Methodenreader. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin.

4.3 Brief an mich selbst

Einsatzbereich: Seminar und Vorlesung, besonders geeignet in Übergangsphasen (Studienbeginn, Zwischenreflexion, Prüfungsvorbereitung)

Ziel der Methode

Diese Methode regt zur persönlichen Auseinandersetzung mit Lernzielen, Arbeitsweisen und individuellen Entwicklungsperspektiven an. Durch das zeitversetzte Wiederlesen des eigenen Briefes wird eine Selbstreflexion über Fortschritte, Haltungen oder Herausforderungen angestoßen.

Ablauf

- Die Lehrperson erläutert das Ziel der Übung und stellt ggf. Leitfragen zur Verfügung.
- Die Studierenden verfassen einen persönlichen Brief an sich selbst und verschließen diesen in einem Umschlag.
- Die Umschläge werden eingesammelt und sicher aufbewahrt.
- Nach einem festgelegten Zeitraum (z. B. zur Semesterhalbezeit oder vor der Prüfung) erhalten die Studierenden ihren Brief zurück.

Wofür?

- Persönliche Lernziele und Erwartungen festhalten
- Zwischenbilanz ziehen und Entwicklung reflektieren
- Lernstrategien überprüfen
- Selbstverantwortung und Selbststeuerung fördern
- Emotionale Verbindung zum eigenen Lernprozess stärken

Varianten

- **Studieneingangsphase:** Die Studierenden schreiben in der ersten Sitzung einen Brief über ihre Semester- oder Studienziele – differenziert nach Kompetenzbereichen. Zurückgegeben wird der Brief zur Halbezeit des Semesters als Anlass für eine Zwischenbilanz und Zielnachjustierung.
- **Klausurpost:** Kurz vor einer Prüfung schreiben die Studierenden über ihren Lernstand, ihre Arbeitsweise und ihre Vorsätze. Der Brief wird zur Prüfung zurückgegeben – ggf. mit einem Gesprächsangebot zur Reflexion in der Sprechstunde oder im Seminar.
- **Verwahrung durch Studierende:** Die Aufbewahrung und Rückgabe der Briefe kann auch durch eine:n verantwortliche:n Kommiliton:in organisiert werden, um die Anonymität und Vertraulichkeit zu sichern.

Quelle: Hoffmann, S. G. & Kiehne, B. (2016). Ideen für die Hochschullehre: ein Methodenreader. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin.

4.4 Prüfungsfragen generieren

Einsatzbereich: Vorlesung, Übung, Seminar – besonders geeignet zur Prüfungsvorbereitung, Vertiefung von Inhalten und Förderung metakognitiver Kompetenzen

Ziel der Methode

Diese Methode unterstützt Studierende dabei, sich aktiv und reflexiv mit prüfungsrelevanten Inhalten auseinanderzusetzen. Indem sie selbst Prüfungsfragen formulieren, übernehmen sie Verantwortung für ihren Lernprozess, vertiefen ihr Verständnis für zentrale Themen und entwickeln ein Gespür für Anforderungsniveaus. Durch die Einbindung transferorientierter Fragen wird zudem der Bezug zu Anwendungssituationen gestärkt.

Ablauf

- Die Lehrperson erläutert, was gute Prüfungsfragen kennzeichnet (z. B. Klarheit, Relevanz, Bezug zu Lernzielen, mögliche Transferanforderungen).
- Die Studierenden formulieren in Einzelarbeit oder Kleingruppen eigene Fragen, die sie als prüfungsrelevant einschätzen. Dies kann in der Sitzung oder in der Selbstlernzeit geschehen.
- Die Lehrperson sammelt die Fragen, wählt geeignete aus und bespricht diese in der letzten Sitzung vor der Prüfung gemeinsam mit der Gruppe.
- Einige dieser Fragen – ggf. modifiziert – können tatsächlich in der Prüfung verwendet werden.

Wofür?

- Vertiefung zentraler Inhalte durch Perspektivwechsel: vom Beantworten zum Fragenstellen
- Förderung von Verständnis für Prüfungslogik, Lernzielorientierung und Leistungsanforderungen
- Entwicklung metakognitiver Kompetenzen: „Was ist wichtig, was wird gefragt?“
- Erkennen von Transferanforderungen in Prüfungen (z. B. Anwendung, Übertragung, Argumentation)
- Aktivierung durch kollaborative Auseinandersetzung mit prüfungsrelevanten Themen

Varianten

- **Transferfragen gezielt einbauen:** Die Studierenden sollen gezielt auch transferorientierte Fragen formulieren, z. B. mit realitätsnahen Szenarien, Fallbeispielen oder Anwendungsbezug („Was würden Sie in folgender Situation tun...?“).
- **Fragensammlung in einer kollaborativen Datenbank:** Die Fragen werden über ein gemeinsames Dokument oder ein digitales Tool gesammelt und gemeinsam ergänzt, überarbeitet und kommentiert.
- **Peer-Auswahl:** Die Studierenden wählen selbst aus allen eingereichten Fragen diejenigen aus, die sie für besonders prüfungsrelevant oder herausfordernd halten, und begründen ihre Auswahl.

- **Selbsttest mit Kommiliton:innen:** In einer Folgesitzung oder online beantworten die Studierenden wechselseitig ihre erstellten Fragen als Übungsszenario.

Quelle: Hoffmann, S. G. & Kiehne, B. (2016). Ideen für die Hochschullehre: ein Methodenreader. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin.

5. Weiterführende Ressourcen

Zur Vertiefung, Erweiterung oder individuellen Anpassung der hier vorgestellten Methoden finden sich zahlreiche weitere Anregungen in der hochschuldidaktischen Literatur und auf öffentlich zugänglichen Plattformen. Die folgende Auswahl bietet eine strukturierte Übersicht hilfreicher Materialien:

Digitale Methodensammlungen & Online-Plattformen

- **Methodensammlung (RPTU Kaiserslautern-Landau)**
<https://zhdl.rptu.de/hda/angebote-fuer-lehrende/methodensammlung>
→ Praktisch aufgebaute Übersicht bewährter Methoden mit kurzen Erläuterungen für den Hochschulkontext.
- **Methodenkoffer (Hochschule Fulda)**
<https://www.hs-fulda.de/unsere-hochschule/a-z-alle-institutionen/dienstleistungen-lehre-und-studium/fuer-lehrende/hochschuldidaktik/methodenkoffer>
→ Umfangreiche Sammlung von Lehrmethoden, differenziert nach Phasen und Einsatzformen der Lehre.
- **Lernlandschaft heterogenitäts-sensible Seminarmethoden (MLU Halle-Wittenberg)**
https://ilias.uni-halle.de/ilias.php?baseClass=ilrepositorygui&ref_id=68293
→ Grafisch und inhaltlich klar strukturierte Sammlung lernförderlicher Methoden für Einzelarbeit, Plenum und Gruppenarbeit.
- **Wikipedia – Liste der Unterrichtsmethoden**
https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Unterrichtsmethoden
→ Übersicht zahlreicher Methoden mit variierender Qualität und Tiefe – als Einstieg geeignet.
- **Claudia Bremer: Präsentation, Moderation und hochschuldidaktische Methoden**
https://www.bremer.cx/material/Bremer_Methoden.pdf
→ Umfangreiches PDF mit Methodenübersicht, Checklisten, Umsetzungstipps und weiterführender Literatur.

Literaturempfehlungen zur Hochschuldidaktik

- **Groß, H., Boden, B. & Boden, N. (2012).** *Muntrittsmethoden: 22 aktivierende Lehrmethoden für die Seminarpraxis.* Berlin: Schilling Verlag.
- **Hoffmann, S. G. & Kiehne, B. (2018).** *Planungswerkstatt Hochschullehre: Ideen aus der Berliner Lehrpraxis.* Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin.
- **Macke, G., Hanke, U., Viehmann, P. & Raether, W. (2016).** *Kompetenzorientierte Hochschuldidaktik: lehren – vortragen – prüfen – beraten.* Weinheim Basel: Beltz.
- **Winteler, A. (2011).** *Professionell lehren und lernen: ein Praxisbuch.* Darmstadt: WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).